

Sonderdruck

Ausgabe April 2010

»Steile Flanke«:
**Isophon
Vescova**

hifi
& records

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

Gut sieht sie aus, die neue Vescova von Isophon. Ein Design ohne Firlefanz. Wer es wohnlicher als unser Testmuster mit der weißen, metallischen Oberfläche mag, kann zwischen verschiedenen Hölzern wählen. Auch seidenmatte Farben oder hochglänzender Klavierlack sind machbar. Die sich nach hinten stark verjüngende Form ist ja heute fast schon Standard. Sie ergibt sich aus den akustischen Vorteilen nicht paralleler Seitenwände; stehende Wellen in den Lautsprecherkammern werden so vermieden. Die gebogenen Seitenwände bestehen aus mehreren Materialschichten, der Sandwich-Aufbau ist ziemlich komplex. Die äußere Schicht ist auf ihrer Innenseite mit vielen dicht beieinander liegenden Längsschnitten versehen. Diese kammartige Materialwegnahme ermöglicht nicht nur die Biegung, sondern lässt, weil sich daran gleich die nächste Schicht anschließt, Hohlräume entstehen, die mit knapp zwei Kilogramm Quarzsand befüllt werden. Damit will Dr. Roland Gauder eine deutliche Beruhigung der Gehäuseschwingungen erzielt haben. Tatsächlich ist die Vescova beim Anklöpfest mit dem Fingerknöchel akustisch mausetot. Man darf also einen geringen Schalldurchtritt von innen nach außen erwarten – eine wichtige Voraussetzung für eine klare Musikwiedergabe.

Die Kammer des Tiefmitteltöners wird mit Twaron befüllt. Das relativ neue Dämmmaterial besteht aus synthetischen Fasern und ist unter Lautsprecherentwicklern, aber auch in der ambitionierten Selbstbauszene unter dem Begriff »Angel Hair« bekannt. Das ist für Entwickler ja eine ständige, immer mit Kompromissen verbundene Gratwanderung: Stark bedämpfte Boxen klingen sauberer, schwach bedämpfte lebendiger. Twaron soll gut dämpfen, ohne den Klang stumpf zu machen, der Musikwiedergabe sollen alle Feininformationen erhalten bleiben. Ich bin gespannt, ob Isophon-Chef Roland Gauder seine Vescova damit auf Ideallinie gebracht hat.

Wobei es natürlich in erster Linie die Chassis sind, von denen die Klangqualität abhängt. Kein Werkstoff hat diesbezüglich in den letzten Jahren vergleichbar Furore gemacht wie Keramik. Membranen aus diesem Material sind außergewöhnlich steif und leicht und sollen dem Musiksignal deshalb besonders präzise folgen: perfekt kol-

Test: Lautsprecher Isophon Vescova

Früher verwendete Dr. Roland Gauder beschichtete Papiermembranen. »Und dann kam Keramik, der zweite Weg«, wie der Isophon-Chef sagt.

benförmig und mit hoher Impulstreue. Allerdings hat Keramik gegenüber anderen Materialien, insbesondere gegenüber Papier und Polypropylen, auch Nachteile. Sie sind empfindlich gegenüber Stößen, und am oberen Ende ihres Übertragungsbereichs sind deutliche Resonanzen vorhanden.

In der Vescova arbeiten zwei 17-Zentimeter-Treiber und ein Hochtöner aus Keramik. Die Töner werden unter dem Markennamen Accuton von Thiel & Partner hergestellt – eine äußerst renommierte Adresse. Bernhard Thiel hatte schon 1984, damals noch als Ingenieur bei Backes & Müller, mit der Entwicklung keramischer Membranen begonnen. Inzwischen setzen von A wie Avalon bis T wie Tidal weltweit etliche Lautsprecherhersteller bei ihren Top-Modellen auf die kostspieligen Bauteile aus Deutschland. Wir werden allerdings feststellen, dass sich die Vescova nicht nur beim Gehäuseaufbau, sondern mehr noch bei der Auslegung der Weiche und wegen einer ebenso interessanten wie kostspieligen Upgrade-Möglichkeit jedem Vergleich entzieht.

Während der Stoßempfindlichkeit der Keramiken ab Werk mit einem schwarzen Gitter begegnet wird, müssen die Lautsprecherhersteller der Resonanzanfälligkeit selbst beikommen. Gauder trennt die Arbeit unter den drei Treibern bei Übernahmefrequenzen von 130 und 3.200 Hertz mit einer Filtersteilheit von mehr als 50 dB je Oktave – das ist ein außergewöhnlich steilflankiger und technisch ziemlich anspruchsvoller Eingriff. Auf diese Weise sperrt er beim Tiefmitteltöner den resonanzanfälligen Frequenzbereich, der deutlich oberhalb von 3.200 Hertz liegt, wirkungsvoll aus. Ein weiterer Kniff besteht darin, diesen Treiber auf eine separate, geschlossene Kammer arbeiten zu lassen. Damit soll eine besonders verfärbungsarme Grund- und Mitteltonwiedergabe erreicht werden, weil in diesem Bereich keine Hohlraumresonanzen über eine Bassreflex-Öffnung nach außen dringen können.

Der für den Tiefbass zuständige, identische 17-Zentimeter-Treiber ist hingegen auf Bassreflex-Unterstützung angewiesen, um tief und punktgenau zu spielen. Er erhält sie durch eine nach unten gerichtete Öffnung in der Grundplatte der Box. Es

Steile Flanke



führt also kein Weg an den formschönen, Spike-ähnlichen Kegelfüßen vorbei – die Vescova braucht zwingend einen definierten Abstand zum Boden. Weil Gauder ein kleines akustisches Zentrum mit der daraus resultierenden guten Raumabbildung und Tiefenstaffelung erzielen wollte, lässt er den Übertragungsbereich des Basstreibers kaum in den Bereich des Mitteltiefhörers hineinragen, wohingegen dieser den Basstreiber unterstützen darf. In der Weiche stecken Kondensatoren und Spulen von dem bei anspruchsvollen Lautsprecher-Projekten stets zuerst verdächtigen Zulieferer Raimund Mundorf. Bei Isophon fasst man die Technik der Vescova so zusammen: Sie arbeite nach dem Zweieinhalb-Wege-Prinzip mit einem Bassreflex-System achter Ordnung mit Hochpass-Filterung und geschlossenem Gehäuse parallel.

Die Vescova verlangt Sorgfalt beim Aufstellen, sonst bleibt zuviel von ihrem

Potential brachliegen. Nur über den Anschluss des Lautsprecherkabels braucht man sich keine Gedanken zu machen: Sie ist mit einem Paar WBT-Terminals ausgestattet – Bi-Wiring und Bi-Amping fallen also flach. Nicht schlimm, manche würden vielleicht sogar sagen: ein Vorteil. Die Grundplatte der Vescova enthält eine Anpassungsmöglichkeit für den Bass über eine Art von steckbarem Bügel, der drei Positionen haben kann. Man braucht also nicht unbedingt Rückwandnähe zu suchen, um einen etwas vollmundigeren Bass zu bekommen. Ich kann jedem Vescova-Besitzer nur empfehlen, mit diesem Jumper ein wenig herumzuspielen. Auch wenn ich schließlich bei der neutralen Position geblieben bin: Mit solchen Experimenten lernt man einen Lautsprecher erst richtig kennen.

Ich hatte zuerst den Eindruck, die Vescova klinge in »Neutralstellung« im Bass etwas schlank, aber das stimmte gar nicht. Sie war für meinen relativ stark bedämpften, wenn gleich nicht riesigen Raum perfekt abgestimmt. Vermutlich habe ich mich dadurch irritieren lassen, dass die gewohnte Revel F 32 schätzungsweise eine kleine Terz tiefer runter geht. Ein bewährter Prüfstein, nämlich der Kontrabass im Ok-

tett D803 von Schubert, aufgenommen vom Consortium Classicum, zeigte mir aber nachhaltig, von welcher phantastischen Leichtigkeit und Präzision der Bass der Vescova ist. Was man bei Instrumenten als »leichte Ansprache« bezeichnen würde, die Klangentfaltung scheinbar ohne jeglichen Widerstand, das hat die Vescova auch, wobei sie allerdings straffe Führung zu schätzen weiß: Mit dem Burmester o82 spielte sie gefälliger, mit meinen SAC II Piccolos kam die Wiedergabe noch präziser auf den Punkt. Was die feindynamische Präzision und unmittelbare Verarbeitung von Impulsen angeht, sind die Accuton-Keramiken ohnehin spitze. Das hatte ich auch früher schon, bei Boxen anderer Hersteller, wahrgenommen.

Die von der polnischen Virtuosa Katarzyna Mycka aufgenommene CD »Marimba Sculpture« mit ihren abertausend Impulsen von wortwörtlich »schlagartiger«, dann langsam abklingender Präsenz war auch jetzt wieder aufschlussreich – und machte ungeheuren Spaß. In einem Punkt unterscheidet die Vescova sich allerdings von Mitbewerbern: Nach meiner Wahrnehmung klingt sie einen Hauch farbiger. Ob sich da die bedämpften Seitenwände und das »Engelshaar« in ihrem Innern auswirken? Zurück zu Schuberts Oktett: Auch die Anordnung der acht Instrumente gelingt frappierend stimmig. Als Hörer gewinnt man eine klare Vorstellung von ihrem Abstand zueinander und von der

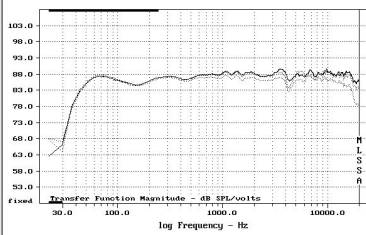
Raumbreite und -tiefe.



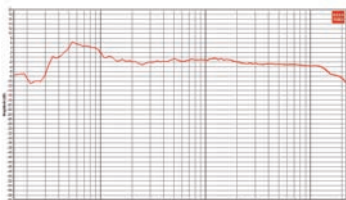
Labor-Report

Für die Messungen stand uns die Vescova mit Keramik-Hochtöner zur Verfügung. Der Frequenzsrieb ist sehr ausgewogen, allenfalls zwischen drei und vier Kilohertz ist der Hauch einer Resonanz erkennbar. Das zeigt, dass Isophon die Keramikchassis gut im Griff hat. Die raumakustische Messung belegt, wie breitbandig und basskräftig die Vescova aufspielen kann. Ihre über den ohrempfindlichen Bereich gemittelte Empfindlichkeit liegt bei 87,9 dB (2,83 V/1 m; 500 Hz - 5 kHz), das Impedanzminimum bei sehr niedrigen 2,6 Ohm bei 45 Hertz.

Frequenzgang: auf Achse, horiz. 15°/30°

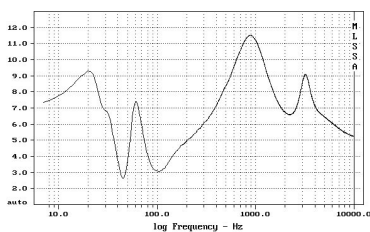


Raumakustik-Frequenzgang: Isophon

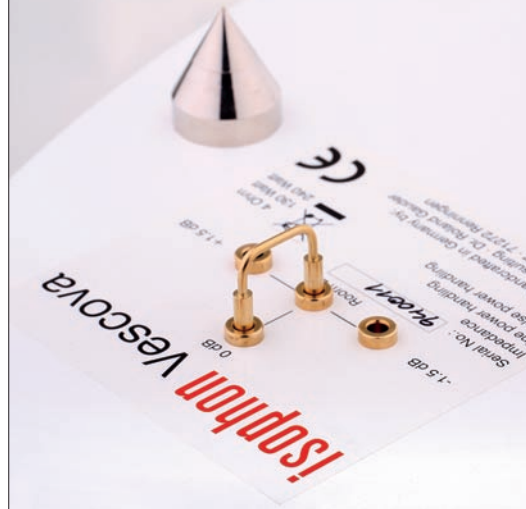
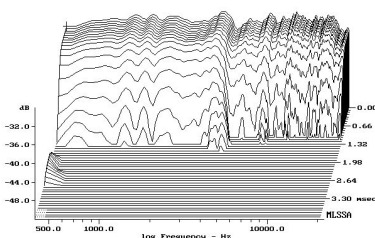


Messabstand 2,5 Meter, 1/1 Oktave

Impedanz: Isophon Vescova



Wasserfall: Isophon Vescova



Der Bassbereich der Vescova ist über Brücken im Sockel anpassbar. Linke Seite: der optionale Diamanthochtöner.

Klunkern, Herr Dr. Gauder, während ich schonmal den Lötcolben suche ...

Klasse. Einmalig. Okay, wir reden hier von einem Auf-

Bis hierhin haben wir es mit einem Lautsprecher zu tun, der irgendwie noch mit »vernünftigen« Maßstäben zu erfassen ist. 8.000 Euro für ein Paar Boxen mit je drei exzellenten Chassis neuester Technologie – das ist zwar kein Angebot vom Schnäppchenmarkt, aber »für wem's Spaß macht«, wie wir Westfalen sagen, und angesichts der gebotenen Klangqualität ein faires Angebot. Der Witz ist, dass man den Klang der Vescova auf Wunsch und bei entsprechender Zahlungskraft noch steigern kann, und zwar durch Austausch des Keramik-hochtöners gegen einen ebenfalls von Thiel & Partner gelieferten Diamant-hochtöner. Das Diamantenfieber grasst ja im Moment ziemlich stark. Doch das ist keine Modeerscheinung, der man sich als Audiophiler entziehen kann nach dem Motto: Ein Diamant ist auch nur ein Stück Kohlenstoff, aus dem unter Druck was geworden ist. Schon vor ein paar Jahren hatte mich ein Diamant-hochtöner in einer B&W 803 D wegen seiner völligen Verfärbungsfreiheit schwer begeistert. Also her mit den

preis von 5.100 Euro, und die Vescova klingt auch ohne richtig gut. Aber wenn das 20-Millimeter-Scheibchen aus Kohlenstoff erst mal drin ist, gibt es kein Zurück. Es passiert nicht nur im Hochtonbereich mehr als man erwartet, sondern auch im Grund- und Mitteltonbereich. Physikalisch ist das leicht erklärbar, weil der charakteristische Klang von Instrumenten durch die Obertonmischung bestimmt wird. Ich hatte Mozart-Sonaten für Violine und Klavier gehört, aufgenommen von Hilary Hahn und Natalie Zhu. Eine Aufnahme, die ich in- und auswendig kenne. Jetzt hilft mir nur eine abgegriffene Formel, die ich für den Diamanthochtöner ganz neu erfinden können möchte: Die Musik entfaltet sich noch natürlicher. Da kommen Nuancen, Schattierungen, Stimmungen in die Wiedergabe, die vorher nicht da waren. Die Musik atmet besser, wirkt weniger in ihrer Retortenexistenz als HiFi-Ereignis eingezwängt. Der Klang der Geige und des Konzertflügels entfaltet sich mit unfassbarem Reichtum.

Isophon Vescova

BxHxT	22 x 108 x 41 cm
Garantie	10 Jahre
Preis	8.000 Euro
Vertrieb	Acoustic Consulting Merklinger Straße 67 71272 Renningen
Telefon	071 59 - 92 01 61

Fazit

Boxen mit mehr Volumen und mehr Treibern mögen vielleicht noch »griffiger« spielen, aber ich könnte im Moment keinen Lautsprecher nennen, der so offen und klar, so unverschmiert und fehlerlos klingt wie die Isophon Vescova. Und der optionale Diamanthochtöner ist genau so lange überflüssig und sowieso zu teuer, bis man ihn gehört hat.

Heinz Gelking ■